

Predigt am 2. Sonntag der Passionszeit – Reminiszere

Salzhausen, 28.2.2021, Martin Alex

Lesung (Jes 5,1-7)

Ein Lied von meinem Freund will ich euch singen. Es ist das Lied von meinem Freund und seinem Weinberg: Mein Freund hatte einen Weinberg auf einem fruchtbaren Hügel. ²Er grub ihn um, entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den besten Weinstöcken. Mittendrin baute er einen Wachturm. Auch eine Kelter zum Pressen der Trauben hob er aus. Dann wartete er auf eine gute Traubenernte, aber der Weinberg brachte nur schlechte Beeren hervor.

³Jetzt urteilt selbst, ihr Einwohner von Jerusalem und ihr Leute von Juda! Wer ist im Recht – ich oder mein Weinberg?

⁴Habe ich irgendetwas vergessen? Was hätte ich für meinen Weinberg noch tun sollen? Ich konnte doch erwarten, dass er gute Trauben trägt. Warum hat er nur schlechte Beeren hervorgebracht?

⁵Ich will euch sagen, was ich mit meinem Weinberg tun werde: Die Hecke um ihn herum werde ich entfernen und seine Schutzmauer niederreißen. Dann werden die Tiere ihn kahl fressen und zertrampeln. ⁶Ich werde ihn völlig verwildern lassen: Die Reben werden nicht mehr beschnitten und der Boden nicht mehr gehackt. Dornen und Disteln werden ihn überwuchern. Den Wolken werde ich verbieten, ihn mit Regen zu bewässern.

⁷Wer ist dieser Weinberg? Der Weinberg des Herrn Zebaoth, das sind die Bewohner von Israel. Die Leute von Juda, sie sind sein Lieblingsgarten. Der Herr wartete auf Rechtsspruch, doch seht her, da war Rechtsbruch. Er wartete auf Gerechtigkeit, doch hört nur, wie der Rechtlose schreit.

Predigt

Liebe Gemeinde,¹

wir leben hier nicht im Süden. Weinberge haben wir nicht direkt vor Augen. Daher nehmen wir einen kleinen Umweg: Stellt Euch vor – vielleicht mit geschlossenen Augen – es ist warm. Spätsommer. Viele Bänke und Tische stehen auf der Straße. Die Bäume werfen schon etwas längere Schatten. Musik ist zu hören. Fröhliches Stimmengewirr. Wir sind bei einem Weinfest.

Hier sitzen eine Menge Leute. Vor ein paar Stunden haben sie noch selbst Weintrauben mit großen Kiepen geerntet. Jetzt aber wird gefeiert. Die Stimmung ist gut. Immer mal wieder singt jemand anderes vorn auf der Bühne. Bekannte Lieder und weniger bekannte. Wer kann, singt und schunkelt mit.

Dann steht jemand Neues auf. Ein Liedermacher vielleicht. Er stellt sich nicht vor und fängt sofort an: „Wohlan“, so beginnt er, „Ein Lied von meinem Freund will ich euch singen. Es ist das Lied von meinem Freund und seinem Weinberg“. Die Leute um uns klatschen. Ein Weinberglied – das passt natürlich. Da kommen sie ja gerade her.

¹ Inspiriert von der Predigt von Prälat Ulrich Mack am 4. März 2012 in der Stiftskirche Stuttgart:
<https://is.gd/q86koR>

Der Sänger legt los: „Mein Freund hatte einen Weinberg auf einem fruchtbaren Hügel.“ Hier weiß jeder was gemeint ist: Gute Hanglage für den optimale Sonneneinstrahlung, damit die Trauben schön süß werden.

Guter Boden ist genauso wichtig. Die Leute nicken. Das fängt gut an.

„Er grub den Weinberg um und entfernte die Steine“ geht das Lied weiter.

Auch das verstehen die Zuhörer nur zu gut. Einige haben das selbst gemacht – die Steine aus dem Weinberg absammeln – in Handarbeit versteht sich.

Wir hier bei uns im Norden kennen das – von früher. Bevor es Traktoren gab, wurden auch hier die Steine vom Kartoffelfeld gelesen. Mancher hier aus unserer Runde hat das noch selbst gemacht. Harte Arbeit und auch ein Stück Liebe zum Land ist das.

Der Sänger singt die nächste Zeile: „Er, der Freund, bepflanzte den Weinberg mit den besten Weinstöcken.“

Edle Reben, das wissen selbst wir und natürlich alle vom Weinfest, edle Reben bringen gute Früchte für einen edlen Tropfen. So soll es sein.

Dann geht es weiter mit einem Wachturm, der gebaut wird und mit einem Kelter, um dort die Trauben auch auspressen zu können.

Die Rahmenbedingungen sind also ziemlich gut. Das gibt wohl guten Wein.

„Dann wartete er auf eine gute Traubenernte.“, hören wir. Das ist doch klar, was denn sonst? Und weil das happy end, die reiche Ernte kurz bevorsteht, wollen die ersten schon applaudieren.

Aber das Lied nimmt kein happy End. Es nimmt eine Wende.

Der Freund, so geht es weiter, der Freund wartete darauf, dass der Weinberg gute Trauben bringt. Aber die bleiben aus.

Es wird stiller beim Fest. Kein Klatschen, kein Mitschunkeln.

Fragende Blicke: Trotz der großen Mühe keine Ernte? Trotz so viel Liebe kein Wachsen?

Trotz edler Reben kein Segen? Was soll das für ein Lied sein?

Langsam dämmert es den Feiernden: Dieses Lied besingt mehr, als es auf den ersten Blick scheint.

Der Sänger erklärt die doppelte Botschaft dann selbst: Der Weinberg – das sind alle, die Zuhören. Und der Weingärtner: Das ist Gott. Die Zuhörer sind die Pflanzung. Gott ist der, der alles vorbereitet und anbaut. Dieses Lied ist ein Bild dafür, dass Gott seine Menschen liebt und an ihnen hängt. Als Jesaja das Lied vortrug, meint er damals seine Landsleute. Gottes Herz hängt an seinem Volk.

Uns erreicht der Text heute und wir dürfen es als Gotteskinder auf uns übertragen. Auch wir liegen Gott am Herzen.

Wir leben in bevorzugter Lage. Wir haben genug zu essen. In vielerlei Hinsicht geht es vielen von uns – selbst mit all den Einschränkungen - gut.

Wir werden verglichen mit edlen Reben: gut geschaffen, schön, voller Begabungen, mit guten Voraussetzungen. Gottes Idee ist es also, dass unser Leben nicht oberflächlich verläuft, sondern dass wir uns tief verwurzeln.

Im Lied wird beschrieben, wie Gott den Weinberg umgräbt. Das gilt für Israel genauso wie für uns Gemeinde der Christen: Gott gibt sich alle Mühe, damit wir guten Boden haben. Das Volk Israel führte er aus der Sklaverei in die Freiheit. Er gab die Gebote, damit das Miteinander funktioniert.

In den Gottesdiensten soll das für uns deutlich werden: Gott macht sich Mühe um uns. Keiner, keine Rebe, ist ihm egal.

Vielleicht habt Ihr, wenn Ihr ein bisschen nachdenkt, sogar solche Situationen vor Augen, von denen Ihr sagen könnt: Da hat Gott Steine in meinem Leben weggeräumt. Vielleicht ist Euch mancher Stein vom Herzen gefallen – und Gott hatte genau dort seine Finger mit im Spiel. So kümmert sich der Weingärtner und wartet. Er wartet auf Trauben. Er wartet auf Frucht.

Aber im Lied von damals heißt es, dass nichts passiert. Wo tiefblaue süße große Trauben leuchten müssten, da hängen allenfalls kleine unreife Beeren, untauglich für Wein.

Jesaja hat das auf die Gesellschaft damals bezogen. Auf das, was er gesehen hat. Er hat es sogar gereimt, damit man es auch wirklich nicht vergisst: „Gott wartete auf Rechtsspruch, doch seht her, da war Rechtsbruch. Er wartete auf Gerechtigkeit, doch hört nur, wie der Rechtlose schreit“

So nah liegen sie beieinander: Gerechtigkeit – die sich Gott wünscht - und Schlechtigkeit, die stattdessen zu erleben ist. Von Rechtsspruch ist es nicht weit bis Rechtsbruch. Offensichtlich gab es nicht nur gute Stimmung auf Festen – sondern ganz handfeste Probleme. Das Miteinander war unter der Oberfläche nicht in Ordnung.

Das Lied war für Jesajas Zuhörer gedacht. Wir hören es heute. Und vielleicht trifft es auch für uns zu. Wir sind Gottes edle Reben. Beste Qualität. Und das, was er sich wünscht, liegt eigentlich auf der Hand: Wurzle Dich ein. Und bringe Früchte.

Was für Früchte sind gemeint?

Zunächst mit Gott in Verbindung bleiben. Und: zu beherzigen, wie er sich das Miteinander von uns vorstellt. Denn das wird Auswirkungen und Ausstrahlung haben. Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst – so lautet die ganz engste Zusammenfassung aus der Bibel. Man könnte auch sagen: Gottes Liebe in uns wirken lassen.

Früchte sind ganz eng mit Boden und Pflanze verbunden. Im Bild gesprochen meint Frucht bringen: Mit Gott im Alltag rechnen und seine Kraft in alle Verästelungen des Lebens hineinwachsen lassen. Sich Gottes Liebe gefallen lassen, so dass sie ausstrahlt in Familie, auf Arbeit, in der Gemeinde. Keine anderen Götter neben ihm haben. Sich fragen: Worum dreht sich eigentlich mein Leben? Was ist wirklich wichtig und wesentlich? Woran hängt mein Herz?

Gottes Liebe in alle Verästelungen des Lebens hineinwachsen lassen. Es ist die Frage, in welchen Lebensbereichen Gott eine Rolle spielt:

Klar, hier im Gottesdienst. Und beim Konfi. Beim Lesen der Losung am Morgen sicher auch – bei denen, die das tun.

Aber Gott auf Arbeit? In der Schule? Bei der Kinderziehung? Beim sich Lustigmachen über andere? Beim Zusammenleben im Haus? Beim Einkauf? Beim Schimpfen auf die Regierung? Beim Glücklichein über einen Anruf? Beim Kauf eines Autos? Beim Zubettgehen?

Es ist tatsächlich ziemlich umfänglich gemeint. Unser ganzes Leben mit Liebe und Wertschätzung zu leben – vor Gott, mit den anderen und mit mir selbst.

Im Weinberglied fragt der prophetische Sänger: Was ist daraus geworden? Wo ist die Frucht? Was ist passiert?

Man kann sich vorstellen, wie die Festbesucher still werden. Der eine oder andere fühlt sich getroffen. Wir auch?

Der Sänger fragt weiter: An wem lag es, dass es schlechte Trauben gab und keine süßen? Warum gibt es so viel Streit und Leid? Warum gibt es Mord und Totschlag? Warum so viel Leben ohne Gott und gegen Gott? Es ist eine drängende Frage – immer wieder. Warum?

Eine – nicht die einzige – Antwort darauf lautet: Das alles gibt es auch, weil wir nicht so handeln, wie es für andere, für mich und in Gottes Augen gut ist. Wir alle haben unseren Anteil daran, dass die Welt so ist, wie sie ist. Vielleicht nur einen kleinen. Aber wir sind eben alle mit unseren Möglichkeiten mit verantwortlich. Und wir werden schuldig und bleiben hinter unseren eigenen Erwartungen zurück – auch hinter denen von Gott.

Die Reaktion im Text ist ganz schön hart. Fast schon rabiat. Der Weinbauer sieht keine Frucht. Keine Gerechtigkeit, kein Recht. Und dann handelt er impulsiv: Die Zäune nimmt er weg. Die schützenden Mauern auch. Der Weinberg verwildert.

Die Weltgeschichte ist voll davon, wie verwildert es zugehen kann – im Kleinen wie im Großen – wenn es an Liebe fehlt. Das gilt natürlich auch für Christen.

Das Weinberglied endet hier.

Die Reaktion des Weinbergbesitzers – alles verwildern zu lassen – finde ich hart. Da kommt pure Enttäuschung zum Ausdruck. Auf Gott übertragen lese ich daraus, wie sehr er sich danach sehnt, dass es doch gut geht – mit uns und im Verhältnis zu ihm.

Auch wenn das Weinberglied hier endet: Die Bibel endet hier nicht.

Jesus sagte einmal: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Joh 15,5

Da steht kein vielleicht, nicht einmal ein strengt euch an, sondern: das wird so sein. Jesus sagt das fest zu: es gibt Frucht für die, die in ihm bleiben. Wir bringen Frucht nicht, weil wir krampfhaft versuchen, es Gott recht zu machen. Frucht kommt nicht vom Tun, sondern vom Bleiben. Bleibt offen für Gott, für seine Kraft. Das kann man jetzt durchbuchstabieren.

Immer wieder. Ein Leben lang. In Gott bleiben: z.B. mit einer Bitte am Morgen: Lenke meine Gedanken und Entscheidungen heute. Oder mit einem Stoßgebet beim Zusammentreffen mit jemandem, den man nicht mag: Jesus, hilf mir, in dem anderen auch eine von Dir geliebte Person zu sehen. Oder mit einem „Danke Dir“ bei Dingen, die Euch gut tun. Dranbleiben an Jesus kann ganz unterschiedlich aussehen. Da ist der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Ich bin fest überzeugt davon, dass der Weingärtner nicht aufgegeben hat. Auch wenn das Weinberglied so endet. Die Bibel tut es nicht. Gott ackert und gräbt immer noch. Er bereitet den Boden.

Und Frucht bringen wir, wenn wir am wahren Weinstock bleiben. An Jesus. Amen